

Rezension zu

Die Hausarztpraxis von morgen Komplexe Anforderungen erfolgreich bewältigen – Ein Handbuch

OTTOMAR BAHRS



**„Die Hausarztpraxis von morgen
Komplexe Anforderungen
erfolgreich bewältigen –
Ein Handbuch“**

198 Seiten, 29,- €, ebook ab 25,99 €, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart, 2021.

Nomen est omen: „Die Hausarztpraxis von morgen“ ist ein zukunftsorientiertes Buch. Unter dem Eindruck systemischer Krisen, die sich in Zeiten des Corona-bedingten Lockdowns brennpunktartig im Gesundheits- und Sozialwesen verdichteten, sehen die vier Autor:innen, allesamt langjährig niedergelassene Allgemeinärzt:innen und Weiterbilder:innen, die erfolgreiche Bewältigung komplexer Anforderungen als zentrale Aufgabe für die hausärztliche Versorgung. Allgemeinärzt:innen, so die Botschaft, können und müssen als erste Ansprechpartner in Gesundheitsfragen Experten im Umgang mit Komplexität sein. In der Einleitung skizzieren die Autor:innen die Ausgangslage und plädieren vor dem Hintergrund einer zutiefst humanistischen Grundhaltung für eine bedarfs- und bedürfnisorientierte Gesundheitsversorgung, die als Daseinsvorsorge unabhängig von Marktmechanismen und gerade deshalb langfristig ressourcensparend ist.

Auf die engagierte Einleitung, in der Hausarztmedizin als Beziehungsmedizin bestimmt wird, für die partizipative Entschei-

dungsfindung mit den Hilfesuchenden auf Augenhöhe und Kooperation mit Angehörigen anderer Berufsgruppen selbstverständlich wird, um Selbstwirksamkeit nachhaltig fördern zu können, folgen in 10 Kapiteln themenbezogen Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen Aspekten von Komplexität, veranschaulicht an Fallbeispielen und mündend in Handlungsempfehlungen. Im abschließenden Kapitel charakterisieren die Autor:innen Formen einer zukunftsorientierten Primärversorgung und geben hierfür Beispiele guter Praxis aus Deutschland und Österreich.

Komplexe Anforderungen resultieren beispielsweise aus der Veränderung des Krankheitsspektrums mit der Zunahme chronischer Erkrankungen in einer umfassend belastenden Arbeits- und Lebenswelt. Angesichts eines ggf. umfassenden Krankseins gilt es für die Behandelnden, die dennoch auch vorhandenen Gesundheitsressourcen zu beachten und individuell „passende“ Lösungen gemeinsam mit den Hilfesuchenden zu erarbeiten. Dies braucht seine Zeit, Zeit, die im hektischen Arbeitsalltag eher knapp ist, und die sinnvoll eingesetzt – „investiere in den Anfang“ – langfristig dennoch Zeit spart. Allgemeinmedizin ist Familienmedizin, und dies nicht nur, weil häufig viele Familienmitglieder parallel oder unabhängig voneinander Patient:innen in der gleichen Praxis sind, sondern auch, weil das primäre Beziehungsnetz als Kontext von Gesund- und Kranksein immer mitzudenken ist. Die Hausärztin bzw. der Hausarzt, so die Autor:innen, wird geradezu zum Bestandteil der Lebenswelt seiner Patient:innen und damit zur bedeutsamen Person. Der Beziehungsgestaltung kommt damit überragende Bedeutung zu, und sie geht einher mit Gefühlen bei allen Beteiligten, die zu reflektieren die Autor:innen eindringlich empfehlen. Die beim Helfenden entstehenden Gefühle können – wie im Alltag auch – der Realsituation entsprechen; sie können aber auch auf frühere oder andere Konstellationen verweisen, die beim Patient oder der Patientin (möglicherweise auch beim Behandelnden selbst) bedeutsam sind. Die Autor:innen skizzieren in einem eigenständigen Kapitel typische Beziehungsmodi, die mit grundlegend unterschiedlichen Einstellungen zur Welt und dominierenden Gefühlsqualitäten einhergehen und den Behandelnden je unterschiedliche Interaktionsstrategien nahe legen.

In der Langzeitversorgung wächst wechselseitiges Verständnis, das sich in Form eines Erfahrungswissens sedimentiert und die evidenzbasierte Medizin so ergänzt, dass fallbezogenes zielgerichtetes Handeln – oder auch der Verzicht auf Intervention – überhaupt möglich werden. Um sich der Erfahrungsbasis als dem besonderen Reichtum der Allgemeinmedizin zu vergewissern, plädieren die Autor:innen für eine „reflektierte Praxis“, d. h. ein kontinuierliches gemeinsames Nachdenken darüber, was „Intuition“ und „Bauchgefühl“ begründet – und wo dies auch nachteilig werden kann. Die Autor:innen, so wird immer wieder spürbar, wollen Allgemeinmedizin nicht nur argumentativ überzeugend darstellen, sondern auch erlebbar machen und damit werben für eine Hausarztmedizin, die sie selbst als sinnstiftend erlebt haben.

Die Hausarztpraxis ist ein Schnittpunkt der Lebens- und Arbeitswelten der Patient:innen und ihrer Familien einerseits und des Behandlungsteams (und der jeweils zugehörigen Familien) andererseits. Ein Kapitel widmet sich folgerichtig den komplexen Anforderungen, die mit den jeweiligen Gefühlen der Ärzt:innen einhergehen und macht auch hier auf den Nutzen von Selbstreflexion, Achtsamkeit und Selbstfürsorge aufmerksam. Dies gilt auch im Umgang der Kolleg:innen untereinander. Die Praxis lässt sich als Lernort begreifen – für die „alten Hasen“ ebenso wie für die in der Aus-, Fort- und Weiterbildung Befindlichen. Überzeugend wird dargestellt, wie Praxismanagement als gemeinsames Projekt gestaltet zur wesentlichen Erleichterung bei der Strukturierung des Alltags werden kann.

Die Hausarztpraxis ist eingebettet in Herausforderungen, die sozialstrukturell vorgelagert und vor Ort nur begrenzt beeinflussbar sind. Die Autor:innen streichen heraus, dass die sozial bedingte gesundheitliche Ungleichheit weiter zunimmt und gerade auch im Umgang mit Corona sich verstärkt hat. Hausarztmedizin kann hier allenfalls unterstützend beim Umgang mit den Herausforderungen und somit sozialkompensatorisch wirken, wobei berufsübergreifende Kooperation unabdingbar ist. Die Autor:innen weisen weitergehend darauf hin, dass sich die Situation vor dem Hintergrund der weltweiten Verflechtungen und globalen Krisen noch verschärft.

In abschließenden Kapitel setzen sich die Autor:innen für eine personenzentrierte, gemeinwohlorientierte und kooperative Versorgung ein, in der die Primärmedizin eine zentrale Rolle spielt und eine Steuerung nicht zuletzt entsprechend dem regionalen Bedarf erfolgt. Die Patient:in-Team-Beziehung sei entscheidend, die Behandelnden werden zu Begleitern des Gesundheits-Krankheits-Prozesses und unterstützen die Selbstwirksamkeit ihrer Patient:innen. Die Praxis wird zum Teil eines umfassenderen berufsübergreifenden Netzwerkes, das insgesamt dem Unterstützungsbedarf der Patient:innen Rechnung trägt.

Die Autor:innen Iris Veit, Harald Kamps, Bert Huenges und Torsten Schütte bringen mit unterschiedlichen konzeptionellen Hintergründen umfassende hausärztliche Expertise und Erfahrungen ein. Psychodynamische, systemtheoretische, phänomenologische, neurolinguistische und naturheilkundliche Aspekte kommen neben Aspekten des Qualitätsmanagements und der Organisationsentwicklung zum Tragen. Auch diese Vielfalt zeigt die Komplexität des Gegenstands an und lädt dazu ein, in reflexiver Anstrengung selbst weiter Zusammenhänge herzustellen. Dem eigenen Anspruch nach richtet sich das Buch besonders an in der Weiterbildung befindliche angehende Allgemeinärzte und an Weiterbilder. Aber auch andere in der Primärversorgung Tätige, ehrenamtlich Handelnde und an ihrer Gesundheit Interessierte werden von dem Buch profitieren, das ich nachdrücklich empfehlen möchte.

Ottomar Bahrs,

Dr. disc. pol., Medizinsoziologe. langjährig wissenschaftlicher Mitarbeiter an Universitätsinstituten (Medizinsoziologie, -psychologie, Allgemeinmedizin) in Göttingen und Hannover, jetzt freier Mitarbeiter am Institut für Allgemeinmedizin der Universität Düsseldorf und Lehrbeauftragter an der Hochschule Fulda. Mitglied der AG Psychosomatik in der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Familienmedizin (DEGAM). Sprecher des Dachverbands Salutogenese, Herausgeber der Zeitschrift „Der Mensch – Zeitschrift für Salutogenese und anthropologische Medizin“. Vorstand der Gesellschaft zur Förderung Medizinischer Kommunikation e.V. (GeMeKo).



Quelle: Autor